

# Hirschvergleich und Totenpreis in der altnordischen Literatur

Autor(en): **Sprenger, Ulrike**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **15 (1986)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858369>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ULRIKE SPRENGER

## Hirschvergleich und Totenpreis in der altnordischen Literatur

In seinem Buch *Siegfried, Arminius und die Symbolik*, in dem Höfler die besondere Beziehung Siegfrieds zur Hirschsymbolik darlegt, verweist er u. a. auf den Hirschvergleich im zweiten Gudrunlied<sup>1</sup>, womit er eine sekundäre Bewertung desjenigen im zweiten Lied von Helgi Hundingsbani verbindet. Für Höfler ist der Hirsch, trotz seiner Schönheit vor allem das Sinnbild des Gejagten, primär Siegfried zugehörig. Höfler<sup>2</sup> läßt dabei bewußt – der Verweis auf Weisweiler zeigt es – den Hirschvergleich aus Saxos *Bjarkamál* weg. Im zweiten Buch seiner *Gesta Danorum* hat bekanntlich Saxo Grammaticus anhand eines altnordischen Liedes<sup>3</sup> eine längere Hexameterdichtung gestaltet. Gegenstand dieses Liedes ist die Gefolgschaftstreue, im Rahmen einer Handlung, die um das verspätete Eingreifen des Gefolgschaftsmannes Bjarki in den Kampf um Lejre, den Sitz von Hrólfr kraki, kreist. Woher stammt dieser Hirschvergleich, wie ist er zu bewerten, und in welchem literaturgeschichtlichen Zusammenhang steht er? Bei der Behandlung dieser Fragen ist auch zu berücksichtigen<sup>4</sup>, daß Saxo, der versierte Lateiner, vor allem bei poetischen Vorlagen, auch auf eigentlich klassische Vorbilder, wie Vergil usw. zurückgegriffen hat. Anschließend wird noch auf Höfler zurückzukommen sein. Die uns interessierenden Verse II 57,13–14<sup>5</sup> sind dem Gefolgschaftsmann Hjalti in den Mund gelegt, bei seinem dritten Versuch, den schlafenden Bjarki zur Teilnahme am Kampf zu bewegen. Er erwähnt dabei den König und schildert eine seiner berühmtesten Taten, das Goldstreuen. Die folgenden, den König weiter verherrlichenden Verse werden durch die Vergleiche 57,12–14 abgeschlossen:

<sup>1</sup> OTTO HÖFLER, *Siegfried, Arminius und die Symbolik*, Heidelberg 1961, S. 50f.

<sup>2</sup> HÖFLER, *Siegfried, Arminius und die Symbolik*, S. 51.

<sup>3</sup> AXEL OLRİK, *Rolf Krake og den ældre Skjoldungrække*, København 1903, S. 28–103 (dänische Vorlage).

<sup>4</sup> FRANZ BLATT, *L'œuvre d'un humaniste médiéval*, in: *Mélanges de philologie off. à J. Marouzeau*, Paris 1948, S. 29–41.

<sup>5</sup> Zitate nach: *Saxonis Gesta Danorum*, T. I, ed. J. OLRİK, H. RÆDER, Hauniae 1931. T. 2: *Indicem verborum*, conf. FRANZ BLATT, Hauniae 1935.

Tam praeceps in bella fuit, quam concitus amnis  
 in mare decurrit, pugnamque capessere promptus,  
 ut cervus rapidum bifido pede tendere cursum.

Die ganze Stelle ist ein Totenpreis auf Hrólfr kraki.<sup>6</sup>

Der hier allein zu besprechende Vergleich mit dem Hirsch stellt eine Variation des vorangehenden mit dem Fluß<sup>7</sup> dar: 57,13 f. «Er war so bereit zum Kampf wie der Hirsch zu schnellem Lauf.» «Bereitschaft» bedeutet die Neigung des Fürsten, den Kampf zu ergreifen. Daß auch hier, wie beim ersten Vergleich der Gedanke der Schnelligkeit vorschwebt, zeigt die Verwendung des Hirschvergleichs mit der Charakterisierung von *rapidus*. In der antiken Literatur wird häufig der sich vor wilden Tieren flüchtende Hirsch als Bild für feige Krieger benützt.<sup>8</sup> Diese antike Sicht des Hirschvergleichs ist bei Saxo nicht gegeben. Er verwendet die Schnelligkeit des Tieres wie die des Flusses – als allgemeine Charakterisierung – in positivem Sinn; er macht damit die herausragende Kampfbereitschaft von Hrólfr deutlich. Damit stellt sich die Frage nach der Verbindung von Hirsch und Schnelligkeit im Altnordischen. Eine genaue Entsprechung für die Verwendung als Vergleich gibt es, soweit ich sehen kann, nicht. Eddische Hirschvergleiche (so auch der in Gðr. II), wenn auch nicht im Sinne der Schnelligkeit, werden weiter unten zur Sprache kommen.

Die Verwendung von Hirsch und Fußschnelligkeit im altnordischen Lebensbereich, also über die Dichtung hinaus, zur Charakterisierung eines Menschen findet sich bei Snorri in der *Óláfs saga Tryggvasonar* (324,18f.).<sup>9</sup> Dort wird ein Þórir hjótr erwähnt; später (325,9f.) heißt es: *allra manna fóthvatastr*. Auch wenn dies bei der Schilderung seiner Flucht nach seiner Niederlage gegen Óláfr (Þórir wollte sich nicht taufen lassen) geschieht, geht es hier nicht um Feigheit (Hirsch). Snorri sagt ausdrücklich (328,1) *því næst sló á þá felmtr ok ótta*. Der

<sup>6</sup> Dies ist mit Olrik und anderen gegen PAUL HERRMANN (*Die Heldensagen des Saxo Grammaticus*, Leipzig 1922, S. 188) anzunehmen. Das Problem kann hier infolge Platzmangels nicht ausführlich dargelegt werden. Es sei hier lediglich darauf hingewiesen, daß die Versuche Herrmanns, die Stellen, an denen ausdrücklich gesagt wird, daß der König stirbt oder tot ist, umzuinterpretieren, unglauwbhaft sind, so die Übersetzung: «nun ist verloren der König» von 55,27 *rex perit*; *perire* bedeutet: ‘untergehen, sterben’ (so auch, unter Anführung der Stelle, BLATT im Lexikon zu Saxo, Sp. 599). Noch weniger überzeugend ist Herrmanns Interpretation von 57,5 *regem claro iam funere functum*: «Wenn der König nunmehr in ruhmvollem Tod dahinsinkt», d. h. diese Stelle mit lediglich Partizip perfekt (kein Futurum exactum) auf die Zukunft zu beziehen (s. auch BLATT, Sp. 381).

<sup>7</sup> Daß auch dieser Vergleich mit dem Fluß trotz seines lateinischen Anstrichs (Verwendung von *concitus*, und zwar im 5. Versfuß des Hexameters, s. hierzu P. OVIDIUS NASO, *Metamorphoses*, Kommentar von FRANZ BÖMER, Heidelberg 1969, S. 470) möglicherweise eine altnordische Vorlage gehabt hat, kann hier aus Platzmangel nicht dargelegt werden.

<sup>8</sup> S. z. B. HERMANN FRÄNKEL, *Die homerischen Gleichnisse*, Göttingen 1921, S. 64–66.

<sup>9</sup> *Óláfs saga Tryggvasonar, Heimskringla*, Bd. 1 (= Íslenzk Fornrit, Bd. 26), Reykjavík 1941, S. 225–372.

unpersönliche Ausdruck macht klar, daß hier etwas Übermächtiges im Spiel ist, das sich als Panik äußert und sich *aller* Unterlegenen bemächtigt. Þórir ist bei Snorri kein «Hirschmann», als der ihn Höfler<sup>10</sup> beschreibt; es stimmt nicht, daß der hierfür herangezogene Passus – daß ein Hirsch aus dem Leichnam von Þórir entweicht<sup>11</sup> – von Snorri gestrichen wurde. Bei Snorri liegt, was Höfler nicht beachtet hat, eine andere Tradition vor: bei ihm kämpfen Þórir und Rauðr inn rammi zusammen; Oddr Snorrason aber stellt in seiner Vita Þórir mit Hárekr und Eyvindr kinnrifa zusammen. Bei Oddr fehlt auch die Fußschnelligkeit von Þórir. Daß Snorri sich auf eine andere Quelle stützt, zeigt deutlich der in der *Grossen Óláfs saga Tryggvasonar* angeführte *Þátr Rauðs ins ramma*<sup>12</sup>; mit diesem stimmt Snorri so sehr überein, daß er vermutlich dessen Quelle war. Aus Snorris Darstellung wird jedenfalls klar, daß die Bezeichnung «Hirsch» im Altnordischen zur Charakterisierung eines fußschnellen Menschen verwendet werden konnte; «Hirschnatur» war dabei nicht im Spiel, wie Snorris Stelle zeigt.

Der positive Wert von *hjqtr* wird überdies dadurch klar, daß dieser Begriff, obschon nicht häufig, als Eigennamen verwendet ist, so für einen Bruder von Gunnarr auf Hlíðarendi; dieser stellt sich ohne weiteres dem Kampf, in dem er, wie er zum vornherein weiß, den Tod erleiden wird<sup>13</sup>; von Feigheit ist also keine Rede.

Es ist hier auch daran zu erinnern, daß der Hirsch im nordgermanischen Raum tief verwurzelt ist, wie schon der kultische Bereich zeigt.

Mit der bildlichen Verwendung von *hjqtr* in positivem Sinn steht Saxo auf altnordischem Boden.

Durch den Vergleich mit dem Fluß und dem Hirsch versinnbildlicht Saxo Schnelligkeit und Bereitschaft des Fürsten zum Kampf. Daß diese Eigenschaften zum Bild des altnordischen Fürsten gehören, zeigt die skaldische *drápa* zur Genüge, so etwa die Einleitung einer Kampfschilderung in der *Glymdrápa* von Þorbjörn hornklofi:

Sk. B I, S. 20, 4,5 ff.<sup>14</sup> ok allsnœfirir jǫfrar  
orðalaust at morði  
(endisk rauðra randa  
rǫdd) dynskotum kvǫddusk.

Dies ist die bedeutungsmäßige Seite des Hirschvergleichs; ein anderer Aspekt ist durch die Art seiner Verwendung gegeben; hier läßt sich ebenfalls zeigen, daß Saxo auf altnordischem Boden steht.

Wie erwähnt, handelt es sich bei unserer Passage um einen Totenpreis, und

<sup>10</sup> HÖFLER, Siegfried, *Arminius und die Symbolik*, S. 39.

<sup>11</sup> Angeführt in der *Saga des Óláfr Tryggvasonar* von ODDR SNORRASON, hg. v. FINNUR JÓNSSON, København 1932, S. 141,6 ff. und 141,26 ff.

<sup>12</sup> *Flateyjarbók*, 1. Bd., Christiania 1860, S. 393 f.

<sup>13</sup> *Brennu-Njáls saga* (= Íslenzk Fornrit, Bd. 12), Reykjavík 1954, S. 156,7 ff.

<sup>14</sup> *Den norsk-islandske skjaldedigtning*, hg. v. FINNUR JÓNSSON, 1. Bd. B, København og Christiania 1908.

zwar eines Fürsten, der für seine Taten berühmt war. Dieser Preis wird im Anschluß an seinen Tod vorgetragen. Es liegt nahe, auch in diesem Zusammenhang in der klassischen Heldendichtung, insbesondere bei Vergil, nach Vorbildern zu suchen. Dieses Unterfangen erweist sich jedoch als vergeblich; in der *Aeneis* gibt es keinen derartigen Preis der toten Helden; es gibt lediglich Klagen, wie z. B. 10,845 ff. die des Vaters um den gefallenen Lausus. Ebenso wenig findet sich ein entsprechender Totenpreis bei Homer, wie die Szene mit Achill nach dem Tod des Patroklos (Il. 18,22 ff.) zeigt; Achill klagt ausschließlich. Dasselbe gilt für Priamos, Hekabe und Andromache nach dem Tod Hektors (Il. 22,405 ff.). Auch bei der Bestattung selbst, wie z. B. der von Patroklos (Il. 23,12 ff., 140 ff.) ist nicht von einem Totenpreis die Rede. Mit andern Worten, an diesen Stellen wird ausschließlich der Schmerz der Zurückgebliebenen dargestellt. Diese Art von Darstellung ist zweifellos auch strukturell mitbestimmt: Die Klageszenen sind völlig in die laufende Handlung integriert, u. a. auch durch entsprechende Handlungen der Klagenden (sich an die Brust schlagen, sich auf dem Boden wälzen usw.).

Was sich bei den antiken Klageszenen erkennen läßt, das Bestreben um einen Einbau in die Handlung, gilt auch für den Gebrauch des Vergleichs, wie er z. B. für die Charakterisierung eines kämpfenden Helden verwendet wird. Aen. 9,525 ff. spricht z. B. Vergil vom hungrigen Wolf, der nachts um den sicheren Schafpferch herumschleicht; gleich wie der Wolf den Schafen steht Turnus den verschanzten Trojanern gegenüber. Der Vergleich bildet mit dem ablaufenden Vorgang eine Einheit; er zeigt den damaligen inneren Zustand des Turnus und sein dadurch bewirktes Vorgehen. Dem epischen Geschehen wird durch solche Vergleiche Spannung, Dramatik verliehen. Eine Vorbedingung hierfür ist die starke Ausgestaltung der Vergleiche, so wird auch der Gegner in das Bild einbezogen: Wolf *und* Schaf usw. Der gegebenen Charakterisierung entsprechend finden sich die antiken Vergleiche vor allem in der objektiven Darstellung des Verfassers, d. h. nicht in direkter Rede. Von den z. B. bei Pöschl<sup>15</sup> erwähnten Vergleichen für Turnus ist kein einziger in direkter Rede enthalten. Diese Charakterisierungen des Turnus werden von Vergil überdies immer mit den dafür benützten Bildern eingeleitet. Diese Voranstellung des bildlichen Teils ist ein weiteres dramatisches Element: der Hörer wartet gespannt auf den Auftritt des Helden selbst.

Der antike Vergleich wird somit zur Charakterisierung der Handlungen des Helden in einer bestimmten Situation benützt; er wird nicht für die Darstellung des Helden anhand allgemeiner Charakterzüge verwendet. Dies aber ist das Vorgehen von Saxo: Seine Vergleiche versinnbildlichen auf knappe Weise eine generelle Eigenschaft – *tam praeceps in bella fuit* –, eben die Kampfbereitschaft des Helden. Saxos Vergleiche – wie die ganze Passage – unterbrechen die laufende Handlung. Die Art ihrer Verwendung ist somit grundsätzlich anders als

<sup>15</sup> VIKTOR PÖSCHL, *Die Dichtkunst Virgils*, Berlin/New York 1977, S. 131.

die der antiken Vergleiche. Saxo kann deshalb hier nicht auf der antiken epischen Dichtung fußen.<sup>16</sup>

Stimmt Saxo bezüglich der Verwendungsart nicht mit den herangezogenen antiken Vergleichen überein, so findet sich dagegen ein entsprechendes Vergleichsmuster in der *Edda*<sup>17</sup>, so

Gðr. II 2,1 ff. Svá var Sigurðr uf sonom Giúca,  
sem væri groenn laucr ór grasi vaxinn.

Dieser Vergleich wird durch *svá* und *sem* gebildet; dem entspricht bei Saxo *tam* – *quam(ut)*; es liegt beide Male Nachstellung des Bildteils vor. Dieselbe Anordnung ist benützt in Gðr. I 18 und in HH. II 37 und 38 (nicht mit *vera* als Verb), ferner in Ghv. 15,5 ff. Diese eddischen Vergleiche sind ebenfalls statisch wie die Saxos in dem Sinne, daß eine allgemeine Eigenschaft herausgegriffen und durch ein Bild versinnbildlicht wird, nämlich das Herausragen des Fürsten, dabei wird gesagt, wen er überragt; insofern unterscheiden sich diese Vergleiche von denen Saxos. Auch hier liegen in direkter Rede – allerdings von Frauen – gesprochene Totenpreise vor.

Welches Verhältnis besteht nun zwischen dem Totenpreis Saxos und den eddischen Beispielen? Die Beschäftigung mit dieser Frage führt zu einem weiteren Problem, dem des Bestehens eines altnordischen oder sogar germanischen Totenpreises, sei es als Teil einer Bestattung oder eingebaut in die Literatur. Für das erstere gibt es innerhalb des Altnordischen keine Zeugnisse; im weiteren germanischen Rahmen hat sich die ältere Forschung anhand einer (auf Priskos beruhenden) Stelle der Gotengeschichte des Jordanes (§ 257) mit dem Problem befaßt, daß nämlich beim Umreiten der aufgebahrten Leiche von Attila ein *cantus funereus* vorgetragen wurde. Dieser preist Attila als großen Herrscher über Skythen und Germanen, als Schrecken Roms, der im Jubel ohne Schmerzen starb. Eine Rekonstruktion des gotischen Textes anhand des lateinischen erwies sich jedoch als unmöglich.<sup>18</sup> Im Zusammenhang mit dieser Stelle wurde auch auf den *Beowulf* (3169 ff.) verwiesen, wo ebenfalls vom Umreiten der Leiche des Königs und dem Preisen seiner Taten die Rede ist, doch ist hier der Inhalt des Preises noch weniger faßbar. Heusler<sup>19</sup> meinte deshalb höchstens an eine kunstlose Vorstufe des Erb- und Preisliedes denken zu können. Hinsichtlich des Altnordischen nun ist die Situation vom übrigen germanischen Bereich insofern völlig verschieden, als eine hoch entwickelte Form von Totenpreislied vorliegt, die skaldische *erfidrápa*; diese unterscheidet sich grundlegend von dem oben

<sup>16</sup> Ein Gegenbeispiel zu Saxo bildet der mittelalterliche, ihm bekannte Verfasser GAUTHIER VON CHÂTILLON; in seiner *Alexandreis* (Patrologia latina, Bd. 209, Paris 1855, Sp. 463–572), die sehr starken Einfluß der antiken Literatur zeigt, sind die Vergleiche ebenfalls in die Handlung integriert.

<sup>17</sup> Zitate der *Edda* und Abkürzungen nach: *Edda, die Lieder des Codex regius nebst verwandten Denkmälern*, hg. v. HANS KUHN, Heidelberg 1962.

<sup>18</sup> F. KLUGE, *Zur Totenklage auf Attila*, in: PBB 37 (1912), S. 157–159.

<sup>19</sup> ANDREAS HEUSLER, *Die altgermanische Dichtung*, Potsdam 1941, S. 54.



herangezogenen germanischen Totenpreis. Die erhaltenen Zeugnisse sind westnordischer Herkunft; wie es damit bezüglich des ostnordischen Raums stand, muß offen bleiben.<sup>20</sup> Jedenfalls hätte sich neben der skaldischen Version oder einer auch sonst weiter entwickelten Form die einfachere Art des Totenpreises nicht halten können. Denkbar wäre dagegen, daß sich eine solche einfache Form innerhalb von Liedern erhalten hätte.

Saxos Totenpreis ist dreiteilig: Goldstreuen von Hrólfr, Summe und Lob seines Lebens, als krönender Abschluß die Vergleiche. Auch wenn – vor allem beim Preis des Lebens von Hrólfr<sup>21</sup> – lateinischer Einfluß anzunehmen ist, so kann doch bei Saxo eine entsprechende altnordische Vorlage vorausgesetzt werden. Hierfür spricht, ganz abgesehen vom Fehlen eines derartigen Totenpreises in der lateinischen epischen Dichtung und unseren Darlegungen zum Hirschvergleich, das Goldstreuen (Freigebigkeit des altnordischen Fürsten), dann generell gesehen die Existenz eines Totenpreises bei Jordanes und die Beowulfstelle, wobei eine einfache Form vorauszusetzen ist. Was das Vorliegen von Vergleichen anbelangt, so finden sich bei Jordanes keine und auch nicht in der – knappen – Beowulfstelle (allerdings enthält der ganze *Beowulf* keine entsprechenden Vergleiche). Trotzdem ist natürlich denkbar, daß ein früherer altnordischer Totenpreis solche Vergleiche aufgewiesen hätte; denkbar ist jedoch auch, daß erst bei einem Einbau solcher Preise in Lieder, also hier etwa in die *Bjarkamál*, Vergleiche, als poetische Erhöhung, dazugekommen wären. Verglichen mit Saxos Totenpreis, stellen die eddischen Beispiele eine Kurzform dar, bestehen

<sup>20</sup> Die Karlevi-Inschrift, eine *dróttkvætt*-Strophe auf einen dänischen Häuptling (begraben auf Öland), ist wohl einem westnordischen Skalden zuzuschreiben. S. hierzu KLAUS DÜWEL, *Runenkunde*, Stuttgart 1968 (= Sammlung Metzler, Abt. C, M 72), S. 74f.

<sup>21</sup> Dieses Mittelstück ist charakterisiert durch übermäßigen Gebrauch von Adjektiven zur Verherrlichung des Helden: *praeclarus* (*praeclaros egisse dies*; KARL ERNST GEORGES, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, Basel 1959, 1. Bd., Sp. 265: *ago: aetatem, vitam, dies*); *speciosus* (*speciosaque fati tempora praeteritos decorasse viriliter annos*; zu *decorare annos* s. das im *Thesaurus linguae latinae* Bd. 5, Sp. 211, aus Apuleius gegebene Zitat Carm. frg. 4,6 *aetatis florem floribus ut decoret*); *egregius*; *dignus*. Zum folgenden *virtute ardens* s. *Thesaurus ling. lat.* Bd. 2, Sp. 485: *ardeo: de ira, studio, furore* usw. Ferner ist zu nennen die Zusammenstellung von Körper und Geist, wie doch wohl *vires* in *egregio dignas sortitus corpore vires* zu fassen ist (diese Bedeutung auch bei GEORGES, *Ausführliches lat.-deut. Handwörterbuch*, Sp. 3516 [*vis*]: geistige und moralische Kraft, ferner s. BLATT in seinem Wörterbuch, Sp. 880: *potentia vel facultas animi*, ohne gerade diese Stelle zu zitieren). Dennoch lassen sich trotz des lateinischen Aufputzes anhand der Wörterbücher keine direkten Entleihungen aus dem Lateinischen nachweisen; auch in der Saxo-Ausgabe von OLRIK-RÆDER sind keine solchen signalisiert, ebensowenig bei HERRMANN, *Die Heldensagen des Saxo Grammaticus*. Man muß also annehmen, daß Saxo bei der Bearbeitung seiner Vorlage sehr selbständig vorgegangen ist. Bezüglich seiner – generell – rhetorischen Tendenz s. man HERRMANN, S. 477ff.

sie doch lediglich aus Vergleichen. Wie sich noch zeigen wird, ist diese Kurzform dem Charakter der betreffenden eddischen Lieder angepaßt. Wie bereits erwähnt werden diese Totenpreise von Frauen gesprochen. In HH. II sagt Sigrún (die vorher ihren Bruder und Mörder Helgis verflucht hat) in Str. 36, daß ihr Leben ohne Helgi den Sinn verloren habe; es ist eine wenn auch schlicht gestaltete Klage. In Gðr. II steht der Totenpreis (Str. 2) isoliert im Lied; Strophen, in denen Guðrún ihrer Klage Ausdruck gibt, kommen hinterher (Str. 5 ff.). Einen besonderen Raum nimmt die Klage von Guðrún in Gðr. I ein, im Rahmen einer Fabel, die ganz ihrem Leid gilt. In der *Edda* ist also der Totenpreis mit Klage verbunden, nicht so bei Saxo; der Gefolgschaftsmann sagt ausschließlich das Lob von Hrólfr. Es lohnt sich, noch einmal einen Blick auf die anderen germanischen Zeugnisse zu werfen. Im *Beowulf* wird der Preis des Königs ebenfalls von Kriegerern gesagt, Klage wird hier auch erwähnt; ganz getrennt davon ist von der Klage der Frau die Rede (3150 ff.), doch ohne Erwähnung eines Preises. Der Totenpreis des Attila wird ebenfalls von Kriegerern vorgetragen, auch hier wird Klage erwähnt; von der Frau wird überhaupt nicht gesprochen. Im *Nibelungenlied* findet sich kein Totenpreis Siegfrieds, es gibt nur die Klage der Kriemhild (1007,4 ff., 1066 ff.). (Auch die homerischen Frauenklagen enthalten wie bemerkt keinen Totenpreis.) Die hier angeführten literarischen Zeugnisse lassen eine bestimmte Art der Verteilung erkennen, nämlich daß der Totenpreis Sache des Mannes, eines Gefolgschaftsmannes und Kriegers, war (womit Klage verbunden sein konnte), daß aber lediglich Klagen (ohne Fürstenlob) der Frau zugeteilt waren. Diese Verteilung erscheint aus der damaligen Sicht logisch: Der Preis des Königs als Heerführer, Krieger konnte nur von einem kommen, der genau darüber Bescheid wußte, also von einem Gefolgschaftsmann, der den König überallhin begleitete; so war auch der dem König als Kämpfer folgende Skald der Verfasser der *erfidrápa*.

Der Preis bei Saxo gilt dem Krieger, dem kampfraschen König. Die erste Preisstrophe von HH. II (37) gilt Helgi als dem Schrecker seiner Feinde; die anschließende Strophe wie auch die beiden Preise in Gðr. II und I gelten dem alle überragenden Fürsten. Hier kommt zum Ausdruck was z. B. auch im Frauenzank des *Nibelungenliedes* faßbar ist: Der eigene Mann soll allen anderen überlegen sein. Zweifellos spricht hier überdies das Bewußtsein um die eigene unvergleichlich hohe Stellung mit, die mit dem Tod des Mannes ein abruptes Ende findet, so wie es Guðrún ausdrückt: Gðr. I 19,5 *Nú em ec svá lítil*, worauf ihre Klage erotisch-sentimental wird: Sie vermißt den Gefährten und Bettgenossen. Wir sind hier im Bereich der Heroischen Elegie; zwar ist das zweite Lied von Helgi dem Hundingtöter diesen Liedern nicht direkt zuzählen; dennoch sind Totenklage und Totenpreis der Sigrún dieser Sphäre zugehörig: Ausdruck von Gefühl und Leid beim Tod des Mannes auf dem Hintergrund einer großen Liebe. Der Totenpreis mit seinen Vergleichen ist Ausdruck des persönlichen Schmerzes dieser Frauen; insofern stellt er in geringerem Grad eine Würdigung des Toten dar, als dies bei Saxo der Fall ist; hierzu paßt, daß der Totenpreis nur als Kurzform verwendet ist. Damit liegt hier eine andere, spätere Stufe vor, wie sich das anhand der oben



gezeigten ursprünglichen Verteilung von Klage und Preis ergibt.<sup>22</sup> Man erinnere sich in diesem Zusammenhang noch einmal daran, daß im *Nibelungenlied* der Klage Kriemhilds um Siegfried, bezüglich deren Mohr<sup>23</sup> auf – nicht erhaltene – Vorstufen verweist, kein Totenpreis zugeteilt ist. Entsprechend den hier vorgelegten Ausführungen könnte man sich vorstellen, daß im Altnordischen der vom Gefolgschaftsmann gesprochene Totenpreis in verkürzter Form auf die Totenklage der Frau übertragen worden wäre, wobei sich dieser Vorgang im Einzelnen nicht präzisieren läßt. Immerhin kann man hier daran erinnern, daß Hrólfr ein Skjöldung ist und ursprünglich ebenso Helgi (der später zu einem Mitglied der Volsungar gemacht wurde); beide gehören einer Königsfamilie an, die nach dem im *Beowulf* überlieferten Namen ihrer Königshalle – Heorot – zu schließen, eine enge Beziehung zum Hirsch gehabt haben muß.<sup>24</sup> Es wäre jedenfalls denkbar, daß Helgi in frühen Traditionen bereits mit dem Hirsch verbunden war, was seine Ausstattung mit einem Totenpreis mit Hirschvergleich erleichtert hätte.

Das hier Vorgelegte – der Totenpreis ursprünglich Sache des Mannes und damit hohes Alter des Totenlobes mit dem Hirschvergleich in den *Bjarkamál*, enge Beziehung von Hrólfr und den Skjöldungen überhaupt zum Hirsch – zeigt, daß der Hirschvergleich in Gðr. II keine Stütze für die These Höflers sein kann, wonach der Hirsch primär Siegfried/Sigurðr zugehörig war.

<sup>22</sup> Nun vertritt allerdings KLAUS VON SEE mit Nachdruck die These, daß Saxo als Vorlage eine jüngere, isländische Schöpfung gehabt habe (*Edda, Saga, Skaldendichtung*, Heidelberg 1981, S. 272 ff.). Der Vortrag der *Bjarkamál* vor der Schlacht von Stiklastaðir sei eine Fiktion (s. auch GRM 57 [1976], S. 12); ein dänisches Lied sei logischerweise bei dieser Gelegenheit nicht vorgetragen worden. Doch: Hrólfr kraki ist eine heroisch verklarte Gestalt der Heldensage; daß er Däne war, wäre diesen Zuhörern ebenso wenig bewußt gewesen, wie daß die Gjukungen Burgunden waren. Der Vortrag eines Liedes über die Gefolgschaftstreue zu Beginn der Schlacht wäre sinnvoll gewesen. Was die These von einem jüngeren (12. Jh.), isländischen Lied anbelangt, so ist natürlich möglich, daß Saxo nicht mehr das alte dänische Lied vorlag. Vieles spricht sogar – gegen Olrik – für Vermittlung aus isländischer Tradition (s. HEUSLER, *Zur Skjöldungendichtung*, in: ZfdA 48 [1906], S. 66, HERRMANN, *Die Heldensagen des Saxo Grammaticus*, S. 195 ff.). Allerdings muß bei einem solchen jüngeren, isländischen Lied mit reiner Redestruktur, d. h. dramatischer Anlage, befremden, daß es ein derartiges Stück wie den Totenpreis, der die laufende Handlung unterbricht, enthält. Anders gesagt, hier liegt die Annahme nahe, daß etwas aus einem ältern Lied übernommen wurde (HERRMANN z. B. betrachtet die Verse 56,7–57,39 als – alten – Einschub). Als isländische Neuschöpfung ist der Totenpreis, ganz abgesehen von den oben angeführten Gründen (Mann als Vortragender usw.), nicht glaubhaft. Der Totenpreis ist meines Erachtens ein Beweis für die Existenz eines alten Bjarkiliedes, gleichgültig ob man nun dieses als Vorlage Saxos annimmt oder eben ein jüngeres, isländisches.

<sup>23</sup> WOLFGANG MOHR, *Entstehungsgeschichte und Heimat der jüngeren Eddalieder südgermanischen Stoffes*, in: ZfdA 75 (1938), S. 277 ff.

<sup>24</sup> FRANZ ROLF SCHRÖDER, *Skadi und die Götter Skandinaviens*, Tübingen 1941, S. 139 f., denkt an ein uraltes Hirschheiligtum (skeptisch hierzu: JAN DE VRIES, *Altgermanische Religionsgeschichte*, Bd. 2, Berlin 1957, S. 191, Anm. 1; zustimmend: HÖFLER, *Siegfried, Arminius und die Symbolik*, S. 43). Hier ist auch an die vielen Hirschinsignien und -embleme zu erinnern, die in germanischen Fürstengräbern gefunden wurden.